



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelungen Noth

Lachmann, Karl

Berlin, 1816

Anmerkungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63899)

U n m e r k u n g e n.

1) Was Götting in seiner Schrift: *Nibelungen und Gibelinen*, Rudolstadt 1816, S. 40 ff. sagt, scheint mit meiner Behauptung freilich geradezu im Widerspruche zu stehen *). Wenn er aber meint, jeder fühle, wie das Lied in Einem Geist und Sinn in Einer Zeit entstanden sei, so glaube ich dagegen auch nur, daß das Gedicht nicht bloß von Einem Dichter geordnet worden, sondern die einzelnen Lieder selbst in der jetzigen Ausbildung, wo nicht sämtlich, doch meistens nur einem einzigen Jahrhundert, dem zwölften, angehören.

2) Diese Unterscheidung ist nicht so gemeint, als wollte ich die seit mehreren Jahren in Schwang gekommenen wunderlichen Vorstellungen von Volksliedern und ihrer

*) Allerdings thut es auch der Phantasie weh, das Bild, welches sie sich einmahl von Homer oder sonst einem Dichter gemacht, dem Verstande zu Liebe aufzugeben.

Entstehung theilen, über die A. W. Schlegel neulich klar und scharf gesprochen hat.

3) So scheint z. B. die bekannte Stelle im Titul:

So singent uns die blinden,
Das Sifrid hárnein wære ic.

zwar allerdings auf Volksgesang zu deuten; aber es ist doch zweifelhaft, ob sie sich eben auf unser Lied oder auf den Hornsiefried beziehe.

4) Ein falscher Reim findet sich B. 1793 f., wo bewarn auf gestorn reimt, in einer Strophe, welche die zweite Hohenemser Handschrift nicht kennt. Außerdem ist bemerkenswerth, daß B. 696r f. bevalch auf marschalch gereimt ist, welches sonst marschalk heißt. Einmahl, B. 252r f., steht noch jetzt durch des Herausgebers Schuld lieht und niht statt nieht. Für frum aber auf sun ist B. 507 und 7728 frun zu lesen; denn so sagte man, wie trbn und bbn und dergleichen mehr; auch kommt anderwärts sogar vor, er gefrunte. Hingegen zeichnet sich unser Gedicht von anderen aus durch die dreißylbigen Reime Hagene, ze sagene, ze tragene, er slagene, denen folgende gleich, das heißt, auch für dreißylbig gerechnet werden: Üten, güten, Üte, güte, hūben, üben, trüge, slüge, wæren, mæren, genamen, quamen, solde, wolde ic. Noch auffallender sind die bloß auf einen kurzen Vocal reimenden Hagene, degene, menige, gademe. Doch findet sich diese letzte Reimart einmahl in der Klage B. 1275 f. Hagene und gademe, und im Parzifal die Reime we, e, re, sne auf Cundrie und Itonie.

5) Doch mögen sich auch für einen Kreis von Volksliedern bald nicht nur bestimmte Wendungen und Redensarten, sondern selbst einzelne immer wiederkehrende Reime festsetzen. So wiederholten sich in den Dänischen Volksliedern stets die Reime: Ö, Mø, døe, Blød, rød, Gaard, Maard, Bord, Ord, Jord, ind, Skind u.

6) Freude und Leid, nicht aber, wie neulich gesagt ist, Liebe und Leid, in unserem Sinne, deuten die beiden Zeilen des Gedichts an:

Wie liebe mit leide ze jungest loren fan.

Als ie du liebe leide z'allerjungeste gif.

In der ersten bezieht sich Kriemhild auf ihrer Mutter Worte:

Soltu immer herzenliche zer werlte werden fro.

7) Der Name Chriemhilden Nache, den Bodmer der letzteren Hälfte gab, scheidt sich wohl für das Ganze. Mit Recht lobt von der Hagen auch die Aufschrift der Münchner Membran: »Daz ist daz Bûch Chreimhilden.« Hingegen ist der jetzt gewöhnliche Name, der Nibelungen Lied, für das gegenwärtige Gedicht gar nicht passend, in dem, wie es scheint, immer die Besitzer des Schazes Nibelungen genannt werden. Wenigstens heißen so im Anfange nur die Könige von Nibelungenland, denen Siegfried den Hort abgewann, darauf ihre Mannen, die er sich unterwarf; und erst später, nachdem der Schaz nach Worms gekommen und Kriemhilden geraubt ist, die Burgunden. Die erste Hälfte wäre mithin, im Sinne unseres Ordners, einem Liede von den Nibelungen ganz fremd; und eben so wenig kommt derselben

der Name zu, den von der Hagen für sie erfunden, der Nibelungen Hochfahrt. Übrigens, wenn jener unrichtige Name, der Nibelungen Lied, auch durch Fouques Corona unsterblich werden sollte, in der ein Gesang mit der Zeile anhebt:

In unserm alten Lied der Nibelungen,
so würde man dennoch wohlthun, ihn baldmöglichst abzuschaffen, schon weil er allein aus der Überarbeitung in der ersten Hohenemser Handschrift gekommen ist, und immer an die Keimerei erinnert, mit der das Gedicht in dieser Handschrift beschlossen wird.

8) Eine dieser untergeordnete Ansichten ist die in der 24 Zeile ausgesprochene:

Si ersturben sit jæmerliche von zweier edeln fröwen
nit.

Auch in anderen Stellen, wie Z. 3520:

Von zweier fröwen hagen wart vil manic helt ver-
loren.

Wenn man aber unser Lied ein großes Trauerspiel genannt hat, das, von einer übereilten Plauderei zu einer immer furchtbareren Unthat riesengroß anwachsend, jeder Unbill ihre Bestrafung auf dem Fuße nachfolgen lasse, so scheint man eben durch diese Ansicht aus dem großen Schicksalsspiele ein moralisches Familiendrama gemacht zu haben. Dem Liede selbst ist diese Beziehung ganz fremd. Nur mit Hindeutung auf Siegfrieds Tod heißt es (Z. 2735) von ihm, als er Brünhilden Ring und Gürtel genommen:

Er gab iz sinem wibe; daz wart im sîder leit.

Und was jener Ansicht noch am nächsten kommt, das findet sich nur in der bekanntlich stark überarbeiteten ersten Hohenemser Handschrift, B. 2751:

Diz Kleinot er ir daheime doch ze jungest gap;
Daz frumte vil der degene mitsamt im selben in daz
grap.

9) Sollte es auf die Könige (B. 7245) gehen und ihnen tausend und sechzig Mann zugeschrieben werden, so mußte nicht in sinem, sondern in ir Lande stehen.

10) In unsern Handschriften steht, der Interpolation gemäß: »den selben vergen.«

11) In seiner Schrift über das Geschichtliche im Nibelungenliede, S. 36 ff. Auch die Scheide an Siegfrieds Schwert Balmung war nach B. 7158 »ein borte rot;« und in dem Liede von der Rabenschlacht heißt es (v. d. Hagens Grundriß S. 75):

Sifrid von Niderlande
Der zogete darnach;
Einen vanen rot in der hande
Man den fürsten füren sach.

Diese Abzeichen muß man doch wohl für später halten, wenn auch selbst, wie nun Götting in seiner neuesten Schrift behauptet, Nibelungen und Gibellinen ursprünglich nur Ein Name wäre. Dies ist aber keineswegs erwiesen, ob ich gleich gern glauben will, was Götting auch nicht streng genug gezeigt hat, daß der Streit Gibellinischer und Welfischer Dichter im zwölften und dreizehnten Jahrhundert auf die Bildung und Darstellung der Heldenfabel einen bedeutenden und merklichen Einfluß gehabt. Am min-

desten ist aber zu glauben, was er S. 34 sagt, daß dem Dichter (nach unserer Ansicht, dem Ordner) des Nibelungenliedes die Bedeutung des Namens der Nibelungen als Gibellinen recht lebendig gewesen. Dagegen spricht schon der schwankende Gebrauch dieses Namens selbst (s. Anmerk. 7) und die Dunkelheit welche durchaus über Nibelungenland und den Königen von Nibelungenland waltet *).

12) Zum Beispiel Z. 6833 — 6848. 7361 — 7380. 8073 — 8116. 8145 — 8160. 8577 — 8588. 8917 — 8936.

13) Selbst dann noch nicht, wenn man Z. 4669 anders interpungiert:

E daz der edel Rūdeger ze Bechelaren reit
Uz der stat ze Wiene, do waren in ir kleit
Rehte volleclichen uf den sōmen kōmen.

14) Am wahrscheinlichsten dünkt mich, daß Z. 5453 — 5464 eingeschoben seien, Z. 5475 aber und 5513 ursprünglich Tulna für Wiene gestanden.

*) Die andere Erklärung Göttings (in seiner ersten Schrift S. 34, in der zweiten S. 36 und 37), nach welcher die Nibelungen Unverzagte, ni bilunnane sein sollen, von bilinnan cessare, ist sprachwidrig. Theils kann die verneinende Partikel ni, später en, nicht bei dem Particip stehen; theils wird bei dieser Ableitung ein Theil der Namensendung zu der Wurzel des Wortes gezogen; denn die letzten Buchstaben ung enthalten ohne Zweifel die mittlere der drei nordischen Bezeichnungen der Geschlechternamen, ingr, úngr, lingr. (S. Rafks Valedning til det Íslandske eller gamle Nordiske Sprog, S. 160 f.), Deutsch ing, ung, ling.

15) Außer etwa Z. 7449 — 7464, in einem Liede, das, wie sich nachher zeigen wird, in einer anderen Sammlung der Nibelungengesänge fehlte.

16) Daraus und nicht anders ist auch zu erklären, was die Brüder Grimm zu Hildebrand und Hadubrand S. 44 bemerkt haben, daß in der Vilkinasaga an den Stellen, wo sich das Christenthum in den Nibelungen zeigt, nichts davon vorkommt; zumahl die Vilkinasaga nicht durchaus nach Deutschen Gedichten, sondern größtentheils nur nach Deutscher Sage, in der freilich manche Nebenumstände wegfallen mußten, verfaßt ist. Wie das Christenthum übrigens gewissermaßen sogar im Gegensatz zu den Nibelungen stehe, zeigt Götting in der öfter angeführten Schrift. Eine von ihm S. 65 erwähnte Stelle steht ganz einzeln da und gehört auch nur der Hohenemser Umarbeitung an, Z. 9277:

Swie vil von manigen landen gesamnet wære
dar,

Vil fürsten kreftecliche gegen ir kleinen schar,

Wæren die kristenlûte wider si niht gewesen,

Ei wæren mit ir ellen vor allen heiden wøl genesen.

17) Auch in den Heldengedichten des dreizehnten Jahrhunderts finden wir oft dergleichen, wo es nun schon eine nachgeahmte Manier ist; eben so vermuthlich auch schon in einem neueren Stücke (Z. 2657 — 2772) unserer Nibelungen, Z. 2748. Verschieden ist das mehremahlige Anheben in vielen Volksliedern, wo dadurch verschiedene Personen, die im Fortgange der Erzählung zusammentreffen, in einen Gegensatz gebracht werden.

18) Zufällig beweist Chriemhilden Rache von Bodmer, wie wohl mit diesen Zeilen ein Gedicht anfangen konnte.

19) In der 5607 Zeile war er noch Kriemhildens Kammerer auf Esels Burg.

20) »Ein Kriemhilde man« Z. 6584 in dem Liede selbst mag immer schon eine noch neuere Änderung sein.

21) Nämlich die vom treuen Eckard, der überhaupt in unserem treuen Eckewart überall verborgen liegen, oder wenigstens ein Sibellinisches Gegenstück zu ihm sein mag, wie umgekehrt Ilan zu Hagen ein Quelfisches, nach Götting.

22) Es fängt ohne Zweifel bei Z. 6041 an und endigt Z. 6100; die Strophe Z. 6037 — 6040 ist eingeschoben, um den Übergang zu machen. In eben diesem Liede wird Z. 6081 Rumold als unbekannt eingeführt, wodurch es sich wiederum von dem vorhergehenden scheidet; s. Z. 5873 ff.

23) Nur dieses bezeichnet das Wort prüfen in den Nibelungen. Wie von der Hagen, nach dem Wörterbuche bei seiner neuesten Ausgabe, in den Zeilen 267 und 1072 (und also auch in der ihnen gleichen 1442) neben der Bedeutung des Bereiten auch die des Anpassens gefunden, ist schwer zu begreifen. Die bekannte Bodmerische Erklärung, in der Vorrede zu Chriemhilden Rache, ließe sich durch eine Stelle in Gottfrieds Tristan rechtfertigen, S. 35 a:

Und als ich die rede prüfen kan
An worten eines andern man.

Die

Die von uns angenommene (vgl. Doen im Museum f. Med. Litt. u. Kunst i. S. 463) bestätigt Wolfram von Eschenbach, wenn er im Parzival S. 81 c entweder von sich oder von Riet von Probenz sagt:

Ze machenne nam diz mære ein man,
Der aventüre prûven kan.

Ein ganz ähnlicher Sprachgebrauch findet sich ebenda selbst:

Eine wile zû sinen handen
Sol nu dize aventüre han
Der werdeerfande Gawan.
Dû prûvet manegen ane haz
Derneben oder sût im baz.
Den des mæres herren Parcival.

und S. 105 a, wo Eschenbach zu Frau Aventüre spricht:

Nu prûvet uns die selben zal,
Waz von sinen henden si geschehen.

Eben daraus erklärt sich, was wir in den Nibelungen 3. 9042 lesen:

Er en kûnde dehein schribære geprievten noch gesagen
Dû manige ungebære von wibe und bch von man.

Denn dieses geprievten leitet von der Hagen unrichtig von Brief ab, statt es mit der Münchner Handschrift durch geprûfen zu erklären, wie ja auch in der Stelle der Klage die Sanct-Galler Handschrift nach Hagens Grundriß S. 83 prievten hat, nämlich statt prievten.

24) So scheint die Verbindung zu sein. Doch wäre auch möglich, daß Pilgrin die Erzählung erst Lateinisch aus Swemmels Munde hätte schreiben lassen, worauf denn

nachher erst sein Schreiber Konrad das Mähre danach bereitete.

25) So sind die Worte aus der Sanct-Galler Handschrift herzustellen, womit der Streit über Konrad endlich gehoben ist. S. von der Hagens Grundriß S. 83.

26) S. von der Hagens Grundriß S. 82. Die Lesarten der Sanct-Galler und Münchner Handschriften für die Klage ist uns der Herausgeber schuldig geblieben; er hat sie zu unserem Bedauern abermahls auf den zweiten Band verschoben. Nach den Lesarten jener Handschriften wird in dieser ganzen Untersuchung manches Einzelne vielleicht anders bestimmt werden müssen.

27) Diese Ausdrücke würden wohl (aber nicht so gut Z. 17 ff. nach der Sanct-Galler Lesart, s. Anmerk. 28) auf das Werk Konrads passen, wenn man annehmen wollte, daß es ein Lateinisches Gedicht, wie das von Walther, gewesen. Daß aber der Verfasser der Klage nicht ein solches, sondern ein Deutsches Gedicht las, zeigt die weiterhin angegebene wörtliche Übereinstimmung mehrerer Stellen in der Klage und den Nibelungen. Das Versmaß des Deutschen Werkes war wohl ohne Zweifel die Strophe, welche nachher immer diesem ganzen Fabelkreise eigen geblieben ist *). Weitere Untersuchungen müssen lehren, wel-

*) Die den Nibelungen eigenthümliche Gestalt derselben, wobei die letzte Zeile immer eine Hebung (man muß nicht sagen, zwei Sylben) mehr als die übrigen hat, wurde erst, bis auf einige Nachlässigkeiten des Abschreibers, vollkommen in der Recension der Sanct-Galler Handschrift durchgesetzt.

che Ausdehnung der Gebrauch derselben überhaupt gehabt. Alle Dänischen Lieder, die sich auf den Deutschen Fabelkreis beziehen, sind in der vierzeiligen Strophe gedichtet, welche der Hälfte unserer Deutschen entspricht *); und merkwürdig ist, daß gerade den der Deutschen Sage am nächsten Liedern von Grimild, Hildebrand und Mönch Alsing das sonst gewöhnlichen Omqvæd (Refrain) mangelt. Dieselben Verse von sieben Hebungen mit dem Ruhepunkt in der vierten finden sich auch bei Spaniern und Neugriechen.

28) Der Dichter ist zu verstehen, nicht Pilgrim. Gottfried von Strazburg nennt im Tristan G. 1 b den Thomas von Britannien »der aventure meister, der

an Britunischen büchen las

Alles der lanthetren leben,

Und ez uns ze Kunde hat geben.«

G. Doen im Museum f. Altd. Litt. u. Kunst i. G. 462.

*) Hingegen ist der Ursprung der zweizeiligen Strophe vielleicht ein ganz anderer. Aus dem alten Fornyr-dalag von acht Halbzeilen, jede mit zwei Hebungen, wurde die Art von Rühenda, welche sich bloß durch Reime in den Halbversen, nur zwei für ein ganzes Geses, vom Fornyrdalag unterscheidet (John Olaffen om Nordens gamle Digtekunst S. 19 §. 40); aus dieser die besonders später gewöhnliche Rühenda, doppelt so lang als jene, mit acht Halbzeilen von vier Reimbuchstaben und vier Reimen, wovon jeder nur einmahl gebunden wird (Olaffen das. §. 37. 39). Die Dänische Strophe von zwei Zeilen macht ein Viertel dieser Rühenda, die Hälfte jenes Fornyrdalag aus. Was ich zwei Hebungen nenne, heißt bei Olaffen vier lange Sylben, womit er jedoch nichts anderes meint, nach seiner eigenen Erklärung S. 192.

Dagegen heißt Wolfram von Eschenbach seinen Helden Parzival der Abenteuer Herrn, und S. 105 a beider, sein und der Abenteuer Herrn; von Schianatulander sagt er in den Bruchstücken des echten Liturels, Strophe 34: »Er wirt dirre aventure herre.« Eben so wenig als Pilgrim ist aber auch dieser Meister der Rede der Schreiber Konrad, der selbst schrieb und nicht dictierte, sondern es muß ein anderer Dichter gemeint sein.

29) Auch auf den vielbesprochenen Umstand, daß diese Lieder damals Gegner fanden, die von den Dichtern sagten, was Eschenbach den Sängern von Siegfrieds Unverwundbarkeit vorwarf:

Die habent sich an warheit missehandelt,
scheint er zweimahl hinzudeuten, B. 14 und 800 f.

30) Einmahl (B. 29 — 44) sagt er, den Lesern sei wohl bekannt, daß Kriemhildens Brüder, deren Namen sie wohl wüßten, mit ihr in Burgund gelebt; ihre Ältern wolle er nennen, damit man ihre Namen erfahren möge, wie sie das Buch angebe.

31) Diese auf das jetzt vorhandene Gedicht nicht passende Überschrift hat die erste Hohenemser Handschrift.

32) Auch las der Verfasser der Klage das Lied nicht, worin sie vorkam. Ich mag nicht entscheiden, welche von den verschiedenen Annahmen, durch die der Widerspruch gehoben werden kann, die richtige sein möge.

33) Dies liest man wenigstens in der ersten Hohenemser und in der Münchner Handschrift; die Sanct-Galler hat: »Vater maniger tugende.«

34) Es ist möglich, daß bei den Zeilen 7717 und 7757 neue Lieder anfangen. Bei der letzteren wird es durch die Vergleichung der Klage wahrscheinlich. Die Zeilen 7705 — 7716 und 7753 — 7756 übergehen wir, wie alle übrige der Bearbeitung in der ersten Hohenemser Handschrift eigenthümliche, die zum Glücke nun in von der Hagens neuer Ausgabe durch vorgesezte Sternchen ausgezeichnet sind.

35) Wärbel kommt überhaupt in der Klage gar nicht, und in den Aventüren der Nibelungen, die der Dichter der Klage las, nur noch einmahl (Z. 5665) in einem Abschnitte vor, den er vermuthlich anders und weiter ausgeführt vorfand.

36) Nicht mit der 35 Aventüre, sondern schon bei Z. 8161 fing das Lied von Iring an, und endigt vermuthlich mit Z. 8408. Dann sind wohl die Zeilen 8409 — 8436 eingeschoben, oder fehlten doch in dem Exemplare, das der Dichter der Klage vor sich hatte. Von Z. 8437 an folgt sodann ein neues Lied.

37) Irrig macht von der Hagen in dem Wörterbuche bei seiner neuen Ausgabe das Wort gadem männlich. Es ist schon bei Ottfried und überall geschlechtlos. Hier Z. 8376: »für daz gadem;« Z. 2427: »in ein vil witez gadem;« Parzifal C. 59 b: »Manegez er der gadem erlief.«

38) Merkwürdig ist indessen, daß Dankwart nach der ersten Schlacht, die Z. 8120 endet, erst wieder (Z. 8430. 8526) in der Nacht bei den Friedensunterhandlungen (in einem Abschnitte, den die Klage nicht kennt), und nachher

nicht eher, als bei Rüdigers Tode Z. 8963 vorkommt. Überhaupt ist Dankwart eine Person, der es nicht gelingt, sich recht fest in die Fabel einzufügen.

39) Auch dies kommt nur in dieser Aventure vor, hier Z. 8619 und 8425; in der Klage öfter, selbst einmahl, Z. 4968, mit dem Zusatze:

Egel bat und gebot,
Daz man ræche sin kint.

40) Es scheint bei Z. 9345 anzufangen.

41) Genauer geschrieben, »Hagenen viere.« Eschenbach sagt oft: »min eines dri,« für: drei wie ich.

42) Eben so Nibel, Z. 9340: »Durch einu brunne wolgetan.«

43) Es mögen hier ohne Ausführung der Gründe die Verse angezeigt werden, die in diesem Abschnitte später eingefügt scheinen. Es sind die Z. 5561 — 5576. 5585 — 5596. 5605 — 5608. Hingegen las der Verfasser der Klage statt unserer Z. 5665 — 5696 etwas Deutlicheres und Ausführlicheres.

44) Die Einsetzung Rumolds als Reichsverweser, und sein Rath den die Klage kennt, standen in verschiedenen Liedern. S. Anmerk. 22.

45) In den Nibelungen sagt Kriemhild, Z. 3589: »Daz hat mich sit gerowen.«

46) Z. 3666 heißt es: »der Nibelungen golt rot.« Die Steine werden eben so wenig als die Wünschelruthe und Hohlkappe erwähnt.

47) Dem Kloster Lorch. Bodmer erzählt in der Vorrede zu Kriemhilden Rache S. vii aus dem ungedruckten Theile der ersten Hohenemser Handschrift, Kriemhild habe nach Siegfrieds Tode bei ihrer Mutter im Kloster gelebt. In derselben Handschrift ist nach J. Grimm, in den altsächsischen Wäldern ii. S. 180, eine Nachricht von Siegfrieds Beisehung im Lorser Münster enthalten.

48) Dies wird in den Nibelungen, außer Z. 7299 in der ersten Hohenemser Handschrift, nicht von Etel, sondern in einer oben angeführten Stelle nur von Kriemhilden erzählt.

49) Eigentlich war es ein Mantel. Denn dies bezeichnet das Wort Kappe nicht nur noch jetzt in mehreren Germanischen Sprachen, sondern die Bedeutung ist auch in früheren und unserem Gedichte gleichzeitigen Schriften nachzuweisen. Nur so lassen sich die Zeilen 1740 und 1942 erklären. Am wenigsten darf man an eine Ähnlichkeit mit Fortunatus Hütlein denken; und es ist kaum zu glauben, daß man im Ernst aus der Larnhut, wie sie öfters heißt, einen Hut gemacht, da es doch leicht genug war, darin den Gebrauch des Wortes Haut zu erkennen, welchen das Dänische Skind, das ehemahls für Kaabe gebraucht wurde, bestätigt.

50) Wenn wir auf Göttings Untersuchungen (Nibelungen und Sibeline S. 66) weiter bauen dürfen, so folgt nur daraus, daß der Verfasser des Nöhres von der Klage ein Welfe war; und mich dünkt, in dem ganzen Werke läßt sich wirklich der Mönch gar nicht verkennen. Hingegen war der Dichter der Aventure von der Klage in der anderen Sammlung wohl ein Sibellin, weil er auf die

unglückliche Schlacht Gelfrats anspielte. Ob aber die ganze Sammlung eine Welfische oder Sibellinische war, müssen wir wohl zweifelhaft lassen. Merkwürdig ist, daß der Welfe Wolfram von Eschenbach im Parzival S. 102 a, wo er Rumolds Rath erwähnt, Günther und die Nibelungen nennt.

51) S. von der Hagen in der Vorrede zu seiner neuesten Ausgabe S. viii ff. xxiii.

52) Das erstere vermuthet Doren (Jen. Lit. Zeit. 1814. N. 51.), von der Hagen behauptet (Vorr. S. xxv) auf Bodmers Zeugniß das letztere.

53) Wer die jetzt noch immer sehr mühsame Vergleichung scheut, dem würde sie durch eine erst nach diesen Untersuchungen mögliche kritische Ausgabe der Nibelungen, die wir freilich nicht auf gutes Glück Jedem anvertrauen möchten, erleichtert werden. Ein kritischer Herausgeber müßte die Lesarten der drei wichtigsten Handschriften genau kennen, und zu erforschen suchen, wieviel, selbst in Sprache und Versbau, in jeder nur dem Abschreiber zuzurechnen sei. Dann würden dem berichtigten Sanct-Galler Text die Abweichungen der älteren Recension in der zweiten, und der Überarbeitung in der ersten Hohenemser Handschrift, endlich aber die Angabe der Schreibfehler und der ausgezeichneten Schreibung mancher Wörter in allen diesen Handschriften folgen müssen. Die weniger wichtigen Lesarten der späteren Münchner Handschrift ließen sich wohl überall bei denen der älteren einschalten; und mit einer anderen, von der seit Kurzem gar dunkle Gerüchte umlaufen, wird es sich wohl eben so verhalten. Erst in einer solchen Zusammenstellung würde sich

die Geschichte unserer Lieder Sammlung vollkommen zeigen, und zugleich die jetzt herrschenden schwankenden und höchst unkritischen Meinungen darüber vernichtet werden.

54) Wie hier der Falke, Siegfried, von zwei Aaren, Günther und Hagen, erwürgt wird, so hatten nach der Vilkinafaga Kap. 164. 165. Gunnar und Högni Adler in ihren Wapen.

55) Diese finden sich, außer dem Anfange des Liedes, nur noch 3. 417 ff., in einer Strophe, die nur die Sancte Galler aber nicht die zweite Hohenemser Handschrift hat; in den beiden anderen sind sie häufiger.

56) Im Anfange des Liedes, 3. 49 f., schaffte er den nicht passenden Mittelreim fort, den er dafür einer anderen Strophe gab, 3. 69. 70. Die 60 Zeile,

Daz ich sol von manne nimmer gewinnen deheine not,
veränderte er:

Daz ich von mannes minne sol gewinnen nimmer not.
3. 72, wo es wie 64 »güten ritters« hieß, wechselte er ab mit »künen recken,« u. s. w.

57) Von der Hagen hat, nach seiner Interpunction zu urtheilen, die Stelle selbst noch in der neuesten Ausgabe ganz wunderbar mißverstanden.

58) Nur zwei Strophen mit drei inneren Reimen, 3. 417 — 424. Kritiker mag er wohl genannt werden, in der Bedeutung der Homerischen.

59) Einmahl, 3. 621, stört sie doch den Zusammenhang, und ein andermahl (3. 954) ist, vermuthlich aus

Versehen, Rumold statt Volkens unter den Streitenden mit aufgeführt.

60) Nach dieser Untersuchung würden folgende Zeilen wegfallen: 605 — 620. 661 — 664. 689 — 708. 721 — 728. 733 — 736. 773 — 776. 785 — 820. 837 — 840. 849 — 852. 857 — 872. 889 — 892. 925 — 956. 969 — 976. Zwischen Z. 901 und 908 ist vermuthlich auch der ursprüngliche Text erweitert und verändert.

61) Die Zeile 1192,

Zwei minnegerndü herzen heten anders missetan,
schiem dem Sanct-Galler Kritiker wohl allzu ritterlich;
darum setzte er:

Si het' im holden willen kunt vil schiere getan.

62) Gere und Ortwin finden sich in zwei Strophen, die die Hohenemser Handschrift noch nicht kennt, Z. 2341 — 2348; eben so erscheinen zwei andere, in welchen Sindolt, Hunold, Rumold und Ortwin, alle auf einmahl, erwähnt werden, Z. 2265 — 2272, erst in der Sanct-Galler Recension; die Stelle von Ortwin, Z. 2169 — 2172, gehört wohl dem Ordner.

63) Z. B. Z. 1405 — 1408 und 2349 — 2352, die sich durch Mittelreime verrathen. Die Stelle Z. 1465 dagegen kommt nicht in Betracht, weil der Reim erst in der Sanct-Galler Handschrift hinzugekommen ist.

64) Bloß die Zeilen 1377 — 1380 scheinen durch ein Versehen in der Hohenemser Handschrift (oder gar nur in dem Müllerschen Abdruck?) zu fehlen.

65) Von Kanten kam Siegfried (Z. 293) am siebenten Morgen nach Worms.

66) Dies heißt in anderen Stellen, Z. 293. 1517. 2255: »uf den sant.«

67) Von der Hagens Erklärung: »unz ze berge an,« für »ze berge (aufwärts) unz an den Rin,« ist sprachwidrig. Auch folgt ja Z. 4503: »von dem berge dan.«

68) Daß damit hundertundvierundvierzig Wagen gemeint werden, zeigt eine andere Stelle, Z. 378.

69) Göttings Gegen Gründe dürfen nicht als beweisend gelten. Denn daß der Wert, auf dem gejagt wurde, eine Rheininsel sei, widerlegt sich, obwohl das Wort sonst auch eine Insel bedeutet, aus Z. 3888, wo Siegfried sagt, man hätte ihnen näher an den Rhein sollen gestedelt haben, damit sie trinken könnten. Wolfram von Eschenbach sagt im Titul, Kap. 24:

Wer auf dem Reine sich erdürsten liesse,
Man zalt' in zû den swachen,
Die in selber lebent zû widerdrieffe.

Über Rin kann weder Z. 3721 noch 4021 auf dem Rheine bedeuten. »Wormez über Rin« sagt der Dichter in einer von Götting angeführten Stelle, Z. 2827, weil er selbst nicht auf dem linken Rheinufer wohnte. Auch die Lesart der ersten Hohenemsfer Handschrift in der 703 Zeile, »von Wormez an den Rin« statt »über Rin,« beweist nichts für Götting; denn hier ist an den Rin zu erklären wie Z. 4393. S. Anmerk. 66.

70) Am wenigsten wird man die künstliche Göttingsche Hypothese annehmen dürfen, nach welcher (außer dem Trans-

port der Eswaren) die Helden selbst viermahl überfahren; einmahl, als sie sich auf der Rheininsel versammelten, dann zurück zur Jagd in den Wasgau, zum Essen kam man wieder auf die Insel, Siegfried mit dem Bären am Sattel, endlich fuhren sie mit Siegfrieds Leichnam wieder nach Worms; da doch das sehr ausführliche Lied nur zwei Überfahrten erwähnt. Übrigens ist jetzt bekannt, daß die zweite Hohenemser Handschrift statt des Wasgenwaldes wirklich den Odenwald gibt und noch eine merkwürdige Nachricht von dem Orte, wo Siegfried erschlagen worden, hinzusetzt. In welchem Sinne meint aber J. Grimm (altdeut. Wälder ii. S. 180) bei diesem Irrthum, der auf alle Fälle nur auf eine Namensverwechslung der beiden Wälder hinausläuft, daß sich auch die Lesart Waschenwald poetisch vertheidigen lasse?

71) Es darf niemand wundern, daß wir dem Ordner den Abschnitt von Kriemhildens Traum und doch zugleich auch diese Erzählung zuschreiben. Dort war es leicht eine schöne Sage edel und zart darzustellen, hier mußte der Vollständigkeit wegen eine Erzählung eingeschoben werden, die der Volksgefang als unnöthig hatte fallen lassen.

72) Wie die Deutsche Fabel durch die Wilkinasaga in den Norden verpflanzt wurde, so sind mit anderen Liedern von den sogenannten Bernerhelden auch die von Grimhilds Rache ohne Zweifel aus norddeutschen Gesängen, die sich höher hinauf zogen, entstanden, ursprünglich vielleicht, wie das Hildebrandslied, bloß übersetzt, dann aber einheimisch geworden und, wie die drei noch vorhandenen zeigen, auf mancherlei Art umgesungen.

73) So steht, nach Schlegels Anzeige, in der Pariser

Handschrift der Minnesingersammlung, und nicht versriet, wie Bodmer zweimahl hat drucken lassen. Übrigens sind die Stellen selbst in W. Grimms höchst verdienstlicher Zusammenstellung der Zeugnisse über die Deutsche Heldensage, im ersten Bande der Altheutschen Wälder, nachgewiesen.

74) Obgleich es nach Götting (Nibelungen und Sibyllen S. 66) ebenfalls einem Sibyllendichter angehört, das von der Ravennaschlacht hingegen (S. 93) einem Welfischen. Vergl. Anmerk. 50.

75) Dies meint Grimm am ang. O. S. 279. Allein es ist nur von den acht Jahren vor Siegfrieds Tode die Rede, und außerdem, daß die Begebenheiten selbst nicht so wie in den Nibelungen erzählt werden, und also die Episode von Siegfrieds früheren Thaten wohl in dem Exemplar, das der Dichter des Hürninen Siegfrieds las, gefehlt haben müßte, scheint auch die eben vorhergegangene Erwähnung des Odenwaldes auf ein anderes Gedicht zu deuten, in welchem derselbe bestimmter genannt wurde, und aus dem vermuthlich erst die genauere Angabe darüber (s. Altheut. Wälder ii. S. 180) in die erste Hohenemser Handschrift gekommen ist. Übrigens bezieht sich das Volksbuch vom gehörnten Siegfried nicht auf Siegfrieds Hochzeit, sondern auf eine Geschichte von Siegfrieds Sohn Löwhardus. »Derselbe, heißt es, hat auch nach seines Vaters Tode in seinen blühenden Jahren manches Abenteuer und große Gefahr ausgestanden, hat mit dem Sultan und dem König von Babylonia Krieg geführt und endlich des Königs von Sicilien Tochter zur Gemahlinn bekommen; welches in einer anderen Historie zu lesen ist.«

76) Vielleicht bezogen sich diese Lieder auch auf eine ganz anders ausgebildete Sage, wie denn dies von den Liedern gewiß ist, welche zu Aventins Zeit in Baiern von Grimhild gesungen wurden. Denn nach Bl. 250 b der Deutschen Ausgabe *) war diese Grimhild König Günthers aus Thüringen Tochter und Agels Gemahlinn. Vergl. Altd. Wälder i. S. 261.

77) Fr. Adelungs Nachrichten von Altd. Ged. im Vas. i. S. 173 f.

78) Ganz, wie es in unserem Gedichte, aber in einem anderen Liede, das die Burgunden mehrmahl Nibelungen nennt, Z. 6101 heißt:

Die snellen B̄rgonden sich nzhüben.

79) Wenn es mit Göttings Behauptung seine Richtigkeit hat, eine Sibellinische. S. Anmerk. 50.

80) Doch wird sich bei fortgesetzter Forschung endlich auch aus diesem Zeugniß Eschenbachs und vielleicht selbst aus dem Umstande, daß die Sanct-Galler Handschrift neben Eschenbachs Parzifal und Wilhelm dem Heiligen und Strickers Karl dem Großen auch der Nibelungen Noth mit der Klage enthält, wohl noch etwas über das Vaterland der Gestaltung der Sage, die sich in diesen Werken zeigt, schließen lassen.

*) Unter den Zeugnissen für unsere Heldensage hat W. Grimm Aventins Worte auf demselben 250 Blatte nicht angeführt: »Es sein viel alter Reimen und Meistergesäng bei uns vorhanden, von ihm (Ageln) gemacht.«

81) In dieser Gestalt der Fabel mußte Achills Wiederauftreten nach seinem Zorne und Patroklos Tode nothwendig folgen, und der Griechische Sinn konnte Hektors Bestattung eben so wenig in diesem Gedichte entbehren, als die des Ajax in dem Trauerspiele des Sophokles.

Uebersetzung

101. Achilles böhm. ...
102. ...
103. ...
104. ...
105. ...
106. ...
107. ...
108. ...
109. ...
110. ...
111. ...
112. ...
113. ...
114. ...
115. ...
116. ...
117. ...
118. ...
119. ...
120. ...